

Vorwort

Nachdem Mozart 1781 mit seinem Salzburger Dienstherrn gebrochen hatte und vor der Herausforderung stand, im gepriesenen „Clavier=land“ Wien sein Fortkommen zu finden, versuchte er als erstes, sich als Lehrer wohlhabender „Scolarinnen“ einen prominenten Namen zu machen. Die jungen adeligen Damen wollten mit aktuellen Musikalien versorgt werden, was es Mozart ermöglichte, mit eigenen Kompositionen aufzuwarten. Diese wusste er, ganz dem Geschmack und den technischen Fähigkeiten seiner Schülerinnen anzupassen. Das galante Publikum liebte damals besonders die schlichten Melodien französischer Romances und Vaudevilles, deren Texte zudem in ihrer Mischung aus pastoraler Unschuld und höfischer Pikanterie einen zusätzlichen Reiz ausübten. Mozart hat insgesamt vier solcher Liedmelodien variiert, darunter auch eine zu dem Gedicht *Les Amours de Sylvandre* (Die Zärtlichkeiten Sylvandres). Darin erzählt ein junges Mädchen der Mutter vom Verlust seiner Unschuld: „Ah, vous dirai-je maman | ce qui cause mon tourment“ (Ach Mama, ich werde dir sagen | was meinen Kummer verursacht). Dass der Kummer darüber sich in Grenzen hält und von den Freuden der Liebe überwogen wird, geben die Verse dieses leichtgewichtigen erotischen Poems deutlich zu verstehen.

Nicht nur der Verfasser des Gedichts ist unbekannt, auch die genaue Herkunft der Melodie liegt im Dunkeln. Außerdem lässt sie sich auf elementare Modelle zurückführen, wie sie in Europa seit langem weit verbreitet waren, so dass selbst die übliche Festlegung ihres Ursprungs in der französischen Musiktradition fraglich bleibt. Wie dem auch sei: Seit den 1760er Jahren ist die Melodie nachweisbar, hat sich in dieser Gestalt unaufhaltsam verbreitet und gehört heute weltweit zu den bekanntesten überhaupt. Der Text dagegen dürfte etwas jünger sein. Seine Verwurzelung im Zeitgeschmack des *ancien régime* allerdings ließ ihn die Wende zum

19. Jahrhundert kaum überstehen. An die Stelle des frivolen Originals trat in Deutschland, freilich erst zu Ende des 19., Beginn des 20. Jahrhunderts, das schon Mitte der 1830er Jahre von Heinrich Hoffmann von Fallersleben gedichtete Weihnachtslied „Morgen kommt der Weihnachtsmann“; im englischsprachigen Raum hat sich der Kinderliedreim „Twinkle, twinkle, little star“ von Jane Taylor zu der Melodie eingebürgert.

Wann und wo Mozart das Lied kennen gelernt hat, ja, wann genau er seine Folge von zwölf Klavier-Variationen über diesen ‚Schlager‘ komponiert hat, ist unbekannt. Ludwig Ritter von Köchel hat in seinem Mozart-Werkverzeichnis eine chronologische Einordnung in das Jahr 1776 vorgenommen, Alfred Einstein für die Entstehung das Jahr 1778 reklamiert, als der Komponist in Paris weilte. Das führte zu der Doppelnummerierung KV 265 und KV³ 300^e. Mittlerweile darf als erwiesen gelten, dass beide Datierungen entschieden zu früh angesetzt waren. Die Ergebnisse philologischer Untersuchungen des Autographs – vor allem der Entwicklungsstand von Mozarts Handschrift und die Herkunft des verwendeten Papiers – lassen keinen begründeten Zweifel an der Entstehung des Werks im Zeitraum 1781/82 zu.

Eine ausführliche Darstellung der Liedgeschichte sowie der Genese und Überlieferung von Mozarts Variationen enthält der vom Verfasser dieses Vorwortes erarbeitete Kommentar zum Faksimile nach den autographen Fragmenten und zur Reproduktion des Erstdrucks (HN 3213).

Das Autograph liegt seit spätestens der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts nur mehr in Bruchstücken vor. Auf einem ersten Blatt stehen in sorgfältiger Reinschrift das Thema und die ersten sieben Variationen; auf dem größeren unteren Teil eines zweiten Blatts sind die Variationen 9 und 10 sowie ein Teil der 12. Variation überliefert. Von der oberen Hälfte dieses Blatts und von einem weiteren Blatt mit dem Rest der Komposition fehlt jede Spur.

Nachdem Mozart seine Klavier-Variationen KV 265 (300^e) einige Jahre im

Unterricht verwendet haben dürfte – ein Beweis dieser nahe liegenden Annahme fehlt –, verkaufte er sie an den Wiener Verleger Christoph Torricella. 1785 kam in dessen Officin der sorgfältig hergestellte und ansprechend gestaltete, aber nicht mit einer Platten- oder Verlagsnummer gekennzeichnete Erstdruck heraus. Die Titelformulierung verdient vollständig wiedergegeben zu werden, ermöglicht sie doch einige historische Aufschlüsse: „AIRS VARIÉE | pour le Clavecin, ou Forte Piano | PAR M^{re} A.W. [sic] MOZART | Dediée | A. M: IOSEPHE D AURNHAMMER. | par son tres humble et tres obeisant | serviteur Christoph Torricella.“ Weder auf dem Titelblatt noch anderswo findet sich ein Hinweis auf das Lied – die Angabe allein des Genres und des Komponistennamens scheint als Kaufanreiz genügt zu haben. Nicht Mozart ist für die Widmung verantwortlich, sondern der Verleger, was an sich kein ungewöhnlicher Vorgang ist, doch insofern verwundert, als Josepha Barbara Aurnhammer – entgegen der anders lautenden Angabe auf dem Titel keine Adelige – tatsächlich eine der ersten Wiener Schülerinnen des Komponisten war und von ihrem Lehrer als exzellente Klavierspielerin gelobt wurde (ihre äußere Erscheinung gefiel ihm allerdings entschieden weniger). Sie hat ihm gelegentlich sogar bei der Drucklegung von Klavierwerken zur Seite gestanden. Die französische Benennung des Instruments schließlich meint wie die italienische den damals bereits üblichen Hammerflügel.

Von diesem Erstdruck haben sich allem Anschein nach lediglich zwei, zudem unvollständige, aber einander ergänzende Exemplare erhalten. Als Torricella 1786 sein Unternehmen veräußern musste, kamen die Stichplatten von Mozarts Variationen KV 265 (300^e) an seinen Konkurrenten Artaria & Co.; dieser publizierte im Folgejahr einen nur unwesentlich veränderten Nachdruck, auf dessen Titelblatt nun erstmals die Überschrift „Ah! vous dirai-je Maman“ stand. Wohl dieser Artaria-Druck diente dem in Speyer ansässigen Verleger Bossler für eine weitere Ausgabe noch im selben Jahr 1787. Seither ist das Werk in

unzähligen Nachdrucken und Neuauflagen immer auf dem Musikalienmarkt präsent geblieben.

Mozart war nicht der erste Komponist, der Variationen über das populäre Thema schrieb, und noch manche sind ihm gefolgt. Bis ins 20. Jahrhundert hinein hat es die Phantasie von Musikern angeregt. Doch wo deren Werke meist nur historisches Interesse verdienen, gehört Mozarts Zyklus unangefochten zu den lebendigsten Schöpfungen im großen Repertoire der Klaviermusik.

Würzburg, Herbst 2005
Ulrich Konrad

Preface

In 1781, after having severed relations with his employer in Salzburg, Mozart decided to seek his fortune in Vienna, that much-acclaimed *Clavier=land*. He took up this challenge by first trying to distinguish himself as a teacher of well-to-do young ladies of the aristocracy. Since these young noblewomen demanded the latest styles in music, Mozart was happy to supply them with original works that were absolutely *dernier cri* and tailor-made to their tastes and technical abilities. Music lovers of the *galant* era were particularly fond of the simple melodies of French romances and vaudevilles, whose lyrics provided an added appeal through their mixture of pastoral innocence and courtly raciness. Mozart wrote variations on four melodies of this type altogether, including one on the poem *Les Amours de Silvandre*. In this text, a young girl confesses to her mother that she has lost her innocence: “Ah, vous dirai-je maman | ce qui cause mon tourment” (Ah, mother, let me tell you | what causes my turmoil). The text of this lightweight erotic poem makes it amply clear that the rapture of love outweighs by far the moral turmoil trou-

bling the young lady’s mind.

The author of the poem is unknown, and the exact origin of the melody is also veiled in obscurity. Since it can be traced back to elementary models of a kind that had long been disseminated throughout Europe, even the customary claim of its origin in the French musical tradition must be questioned. Be that as it may, one encounters this melody since the 1760s at the latest, and it is in this form that it has spread throughout the world and become one of the best-known melodies ever. The text, however, is probably somewhat more recent. Since it reflected the taste of the *ancien régime*, it just barely survived the turn of the 19th century. In the German-language nations, the frivolous original text was replaced, albeit not before the late 19th and early 20th centuries, by the Christmas carol “Morgen kommt der Weihnachtsmann,” written by Heinrich Hoffmann von Fallersleben in the mid 1830s. In English-speaking countries, the children’s nursery rhyme “Twinkle, twinkle, little star” by Jane Taylor has become indelibly associated with this melody.

It is not known when or where Mozart became acquainted with the tune, or even exactly when he wrote his cycle of twelve piano variations on this “hit.” In his Mozart Work Catalogue, Ludwig Ritter von Köchel assigned it to the year 1776. Alfred Einstein later claimed it was written in 1778, when the composer was in Paris. This led to the double numbering K. 265 and K.³ 300^c. In the meantime, it has become generally accepted that both datings are considerably too early. The philological investigations conducted on the autograph – especially on the stage of development of Mozart’s handwriting and the provenance of the paper used – unequivocally prove that the work was written in 1781/82.

A detailed history of the song as well as a thorough examination of the genesis and transmission of Mozart’s variations can be found in the author’s commentaries to the facsimile reprint of the autograph fragments and reproduction of the first edition (HN 3213).

Although the autograph has survived, it has been in a fragmentary form since the second half of the 19th century at the latest. The theme and first seven variations are found in meticulous fair copy on a first sheet. On the larger, lower section of a second sheet are Variations 9 and 10, as well as part of Variation 12. There is no trace of the upper half of this sheet or of any other sheet containing the rest of the work.

Mozart most likely used his Variations K. 265 (300^c) for several years in his piano teaching – an assumption that is plausible albeit unprovable. He then sold them to the Viennese publisher Christoph Torricella, who published the first edition in 1785, a painstakingly engraved and appealingly designed print which, however, bore neither plate number nor publisher’s number. The formulation of the title deserves to be reproduced in its entirety, for it throws light on several historical matters:

“AIRS VARIÉE | *pour le Clavecin, ou Forte Piano* | PAR M^{le} A.W. [sic] MOZART | *Dédiée* | A. M: IOSEPHE D AURNHAMMER. | *par son tres humble et tres obeissant | serviteur Christoph Torricella.*”

There is no mention of the song either on the title page or anywhere else. It seems that the genre and the composer’s name were sufficient by themselves to create a demand for the work. The dedication was added at the initiative of the publisher, not Mozart. Although this was not an uncommon procedure, it does seem curious inasmuch as Josepha Barbara Aurnhammer – who, contrary to the implication in the title, was not a noblewoman – actually was one of Mozart’s first pupils in Vienna and was lauded by her teacher as an excellent pianist (although her outward appearance pleased him decidedly less). She even occasionally assisted Mozart in preparing his piano works for publication. Finally, the French designation of the instrument – just as the Italian one – refers to the pianoforte, which was already common at that time.

It would seem that only two copies of this first edition have survived, both of them incomplete yet complementary. When Torricella was obliged to sell his

firm in 1786, the engraved plates of Mozart's Variations K. 265 (300^e) were passed on to his competitor Artaria & Co. The following year, this firm released a reprint with only minimal alterations. Its title page, however, now bore the heading "Ah! vous dirai-je Maman" for the first time. It is no doubt this Artaria print that was used by the publisher Bossler in Speyer for a further edition that same year, 1787. The work has since maintained its presence on the musical market in countless reprints and new editions.

Mozart was not the first composer to write variations on this popular melody, and he was followed by several more. The melody stimulated the imaginations of composers well into the 20th century. But while their works are generally of little more than historical interest, Mozart's cycle undisputedly ranks among the most vital creations within the entire repertoire of piano music.

Würzburg, autumn 2005
Ulrich Konrad

Préface

En 1781, au lendemain de sa rupture avec ses protecteurs salzbourgeois, Mozart se trouva mis au défi de faire son chemin à Vienne, alors capitale du piano. Il tenta tout d'abord d'établir sa notoriété en offrant ses services de professeur de musique aux «jeunes filles de bonnes familles». Ces dernières affichaient leur préférence pour un répertoire dans l'air du temps, permettant ainsi à Mozart de proposer ses compositions personnelles, compositions qu'il savait d'ailleurs parfaitement adapter aux goûts et aux capacités de ses élèves. La galante société de cette époque priait tout particulièrement les sobres mélodies des romances et vaudevilles français dont les textes mêlant insouciance

pastorale et esprit de cour apportaient une note de piment supplémentaire. Mozart a ainsi écrit des variations sur quatre de ces mélodies et notamment sur le poème intitulé *Les Amours de Silvanore*. Une jeune fille y raconte à sa mère comment elle a perdu son insouciance: «Ah, vous dirai-je maman | ce qui cause mon tourment». Mais les vers de ce poème léger et érotique laissent également entendre que son chagrin reste circonscrit et sera largement compensé par les joies de l'amour.

Si l'auteur du poème est inconnu à ce jour, c'est également le cas pour la mélodie dont l'origine demeure mystérieuse. Cette mélodie repose sur des schémas élémentaires depuis longtemps largement répandus en Europe, si bien que même l'origine française qui lui est habituellement attribuée est sujette à caution. Quoi qu'il en soit, depuis les années 1760 où on en trouve la première trace, elle s'est répandue sans interruption sous la même forme, et appartient à ce jour aux mélodies parmi les plus connues à travers le monde. Les paroles, quant à elles, seraient d'origine un peu plus récente. Leur style caractéristique de l'ancien régime a failli signer leur disparition à l'aube du XIX^e siècle. Les vers frivoles originels ont d'ailleurs été remplacés en Allemagne à la fin du XIX^e ou au début du XX^e siècle par un Noël écrit vers 1830 par Heinrich Hoffmann von Fallersleben: «Morgen kommt der Weihnachtsmann» (Demain viendra le père Noël). De même, dans les pays anglophones c'est une comptine de Jane Taylor «Twinkle, twinkle, little star» (Scintille, scintille, petite étoile) qui sera associée à cette mélodie.

Où et quand Mozart a-t-il entendu pour la première fois ce thème? Quand a-t-il écrit ses douze variations pour piano sur cet air à succès? Personne ne le sait avec exactitude. Dans son catalogue chronologique des œuvres de Mozart, Ludwig Ritter von Köchel les assigne à l'année 1776, alors que Alfred Einstein privilégie l'année 1778 correspondant à un séjour à Paris du compositeur. Il s'ensuit une double numérotation, sous les numéros KV 265 et KV³ 300^e. Les recherches effectuées de-

puis lors tendent à prouver que ces datations sont toutes deux situées trop tôt. Les résultats d'études philologiques du manuscrit – notamment le stade d'évolution de l'écriture de Mozart ainsi que l'origine du papier utilisé – ne laissent planer aucun doute quant à la composition de cette œuvre en 1781 ou 82.

L'édition du fac-simile des fragments autographes et de la première édition de ces variations de Mozart (HN 3213) comprend un commentaire de l'auteur reprenant en détail l'histoire de la chanson ainsi que la genèse de l'œuvre et son parcours jusqu'à nos jours.

Depuis la seconde moitié du XIX^e siècle, il ne subsiste plus du manuscrit autographe que quelques fragments. Sur un premier feuillet se trouve une version soigneusement manuscrite du thème et des sept premières variations. La partie inférieure (la plus grande) d'un second feuillet présente les variations 9 et 10 ainsi qu'un morceau de la variation 12. La partie supérieure de ce feuillet ainsi que le reste de l'œuvre demeurent cependant introuvables.

Mozart a sans doute utilisé ses variations pour piano KV 265 (300^e) à des fins pédagogiques pendant quelques années – mais il n'existe aucune preuve tangible de cette supposition pourtant teintée d'évidence – avant de les vendre à l'éditeur viennois Christoph Torricella. En 1785, c'est de l'officine de ce dernier que sortira la première édition réalisée avec grand soin et présentée agréablement, bien que sans numéro de plaque ni numéro d'éditeur. Son titre mérite d'être mentionné *in extenso* car il permet d'apporter quelques éclaircissements d'ordre historique: «AIRS VARIÉE | *pour le Clavecin, ou Forte Piano* | PAR M^{re} A.W. [sic] MOZART | *Dédiée* | A. M: IOSE-PHE D'AURNHAMMER. | *par son tres humble et tres obeissant | serviteur Christoph Torricella.*» Ni la page de titre ni aucune autre ne mentionne la chanson utilisée: il semble que l'indication de genre et le nom du compositeur aient été des arguments de vente suffisants. Par ailleurs, ce n'est pas Mozart mais bien l'éditeur qui signe la dédicace. Il ne s'agit pas en soi d'un procédé inhabituel, sauf si l'on considère que la dédicataire est Josepha

Barbara Aurnhammer qui n'est pas issue de la noblesse, comme le laisserait suggérer la suite de la dédicace, mais bel et bien une des premières élèves du compositeur à Vienne, dont il louait le grand talent de pianiste (mais dont l'apparence lui plaisait nettement moins!). Elle l'a d'ailleurs parfois assisté dans la préparation d'éditions d'œuvres pour piano. La mention du nom de l'instrument fait référence au pianoforte, déjà très répandu à l'époque.

De cette première édition ne nous sont parvenus selon toute apparence que deux exemplaires incomplets, mais com-

plémentaires. En 1786, lorsque Torricella dut se séparer de sa maison d'édition, les plaques des variations KV 265 (300^e) de Mozart revinrent à son concurrent Artaria & Co. Ce dernier en publia dans l'année qui suivit une réédition à peine modifiée, dont la page de titre comportait cependant pour la première fois la mention de «Ah! Vous dirai-je Maman». C'est probablement la version de Artaria dont s'est inspiré l'éditeur Bossler, installé à Speyer, pour une autre édition parue également en 1787. Depuis lors, l'œuvre a fait l'objet d'innombrables réimpressions et nou-

velles éditions et n'a jamais disparu du marché de l'édition musicale.

Mozart n'a pas été le premier compositeur à écrire des variations sur ce thème populaire, et jusqu'au XX^e siècle, d'autres s'en sont inspirés après lui. Mais, alors que leurs compositions n'éveillent le plus souvent qu'un intérêt purement historique, le cycle de Mozart appartient sans conteste aux œuvres les plus vivantes du grand répertoire pour piano.

Würzburg, automne 2005
Ulrich Konrad